

## Inhalt

- Einleitung und Grundlagen
- Libellenschutz
- Die Libellenarten im Kanton Bern



## Einleitung

Die Erfassung der Libellen im Kanton Bern erfolgt seit 1980 durch den "Arbeitskreis Libellen im Kanton Bern". Die Ergebnisse bis zum Jahre 1992 wurden 1994 als "Libelleninventar des Kantons" Bern in Buchform herausgegeben. Darin werden von allen Libellenarten, die seit 1970 im Kanton Bern festgestellt wurden, Verbreitungskarten gezeigt, und diese mit Angaben über Häufigkeit, Höhenverbreitung, Flugzeit, Biotop, Bestandesentwicklung, Gefährdung und allfällige Schutzmassnahmen ergänzt. Eine Liste aller Fundstellen, an denen von 1970 bis 1992 Libellen festgestellt wurden, ist als Anhang beigefügt. Die Grundsätze, Ziele und Massnahmen für den Schutz der Libellen im Kanton Bern sind im "Leitbild 2000 Libellenschutz im Kanton Bern" festgelegt.

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über den Schutz, das Vorkommen, die Lebensräume und die Gefährdung der Libellenarten im Kanton Bern.

### Autor

Dr. René Hoess  
Normannenstrasse 35  
3018 Bern

## Grundlagen

Wichtige Grundlagen zur Einsicht oder zum Bezug – Herausgeber siehe Kapitel "Adressen".

- Leitbild 2000 Libellenschutz im Kanton Bern.
- Kommentar zur Roten Liste (RL) Odonata für die Regionen des Kantons Bern. R. Hoess, 1999. Bericht z.H. NSI. Hrsg.: Naturschutzinspektorat, Bern
- Libelleninventar des Kantons Bern. R. Hoess, 1994 und 2001 (Nachtrag). Hrsg.: Naturhistorisches Museum, Bern, Sonderdruck Jb. Nat.hist. Mus. Bern (12)
- Rote Liste der gefährdeten Libellen der Schweiz. Y. Gonseth & C. Monnerat, 2002. Hrsg.: BUWAL, Bern
- Verbreitungsatlas der Libellen der Schweiz (Odonata), mit roter Liste. A. Maibach & C. Meier, 1987. Neuauflage 2004. Hrsg.: CSCF, Neuchâtel
- Libellen Baden-Württembergs, Bd.1: Allgemeiner Teil, Kleinlibellen (Zygoptera). Bd.2: Grosslibellen (Anisoptera), Literatur. Ulmer, 1999 und 2000.
- Der Kosmos Libellenführer. G. Jurzitza, Franckh-Kosmos, 2000. Bezug: Buchhandel

## Libellenschutz

*Die Plattbauchlibelle ist eine typische Pionierbesiedlerin neu entstandener, kahler Stehgewässer. Ursprünglich entstanden entlang der unkorrigierten Flüsse immer wieder geeignete Standorte. Seit deren Begradigung und Eindämmung ist sie auf künstliche Standorte in Kiesgruben und Gärten angewiesen. Werden auch solche Ersatzlebensräume Mangelware, könnte die jetzt noch verbreitete Plattbauchlibelle bald zu den gefährdeten Arten zählen.  
(Foto René Hoess)*



### Schutz

Libellen sind seit 1991 in der ganzen Schweiz bundesrechtlich geschützt (Art. 20 NHV). Der Kanton Bern hat diesen Schutz übernommen (Art. 25-28 NSchV). Mit der Änderung der NHV vom 25. Juli 2000 sind jedoch nicht mehr alle Libellenarten bundesrechtlich geschützt. Der Kanton Bern hat den Schutz aller Libellen beibehalten. Das heisst, dass es im Kanton Bern verboten ist, Libellen zu fangen, zu verletzen, zu töten oder mit ihnen Handel zu treiben. Ihre Lebensräume sind nach Möglichkeit zu schützen und zu fördern. Bei unvermeidlichen Eingriffen in Lebensräume von Libellen ist für bestmöglichen Schutz, Wiederherstellung oder Ersatz zu sorgen. Für die Haltung und Pflege von Libellen für wissenschaftliche oder Lehrzwecke ist eine Ausnahmegewilligung der Abteilung Naturförderung erforderlich. Für Lehrkräfte und FachstudentInnen der Biologie besteht eine beschränkte generelle Ausnahmegewilligung (unter Beachtung bestimmter Bedingungen) zum Fang und zur vorübergehenden Haltung von geschützten Arten zu Unterrichts- und Studienzwecken.

#### Das Gesetz im Wortlaut

NHV: [www.admin.ch/ch/d/sr/4/451.1.de.pdf](http://www.admin.ch/ch/d/sr/4/451.1.de.pdf)  
NSchV: [www.be.ch/belex/d/4/426\\_111.html](http://www.be.ch/belex/d/4/426_111.html)

### Naturräumliche Gliederung

#### Jura

Der Berner Jura liegt im Bereich des Faltenjuras. Das gut wasserdurchlässige Kalkgestein führt dazu, dass oberirdische und somit für Libellen zugängliche Gewässer relativ selten sind. Geeignete Fliessgewässer sind nur wenige vorhanden und die wenigen Moorgewässer (hauptsächlich Hochmoore) finden sich nur am Rande zum Tafeljura.

#### Mittelland

Im flachen Berner Mittelland wurden das Seeland und die ehemaligen Überschwemmungsgebiete der Aare, Gürbe und der unteren Emme weitgehend entwässert (z.B. Jura-Gewässer-Korrektion), womit die einst ausgedehnten Feuchtgebiete zerstört wurden. Einige Libellenarten sind dadurch im Kanton Bern für immer ausgerottet worden, da ihnen die wenigen Restgewässer (meist Altwässer entlang der Aare zwischen Bern und Thun und entlang der Alten Aare sowie ehemalige Torfstiche im Seeland) nicht genügten. Die Fliessgewässer wurden durch Verbauung und Eindolung ebenfalls zum grössten Teil für Libellen unbewohnbar gemacht. Beinahe alle Gewässer sind nicht zuletzt als Folge der intensiven Landwirtschaft eutrophiert. Trotzdem finden wir in dieser Region auch heute noch die höchste Konzentration an Gewässern. Unter den für Libellen bedeutsamen Gewässern

sind hier vor allem verschiedene Fliessgewässer, Kies- und Lehmgruben sowie Teiche und Torfstiche vertreten.

### Voralpen

Die hügeligen Voralpen (insbesondere Emmental und Schwarzenburgerland) weisen in erster Linie viele kleine Fliessgewässer auf, die z.T. begründet und eingedolt wurden. Die meisten der wenigen Hochmoore wurden abgetorft.

### Oberland

Das Berner Oberland ist heute noch das natur nächste Gebiet im Kanton Bern. Auf Flyschgrund entwickelten sich seit der letzten Eiszeit viele und grossflächige Moore. Auch Tümpel und Weiher finden sich nicht selten in Geländemulden. An grösseren Seen weisen jedoch manche Uferabschnitte zu wenig Vegetation auf, um für Libellen als Lebensraum in Betracht zu kommen. Und obschon es im Berner Oberland viele auf weiten Strecken natürliche Fliessgewässer gibt, sind diese für Libellen grösstenteils unbrauchbar, da sie zu kühl sind. Die Moorgewässer, welche im Kanton Bern vor allem im Oberland zahlreich sind, sind für den relativen Artenreichtum dieser Region verantwortlich – so fehlt denn auch keine Art, die für diese Höhenstufe in Mitteleuropa typisch ist.

### **Lebensweise und Lebensräume**

Libellen sind Insekten mit einer unvollständigen Verwandlung (hemimetabole Entwicklung). Sie entwickeln sich vom Ei über eine Prolarve und bis zu 15 Larvenstadien direkt zum Vollinsekt (Imago). Die Eier werden von den Weibchen – z.T. in Begleitung des Kopulationspartners – direkt ins Wasser, an Wasserpflanzen, an Holz oder Erde am Ufer oder in sommertrockene Überschwemmungszonen der Gewässer abgelegt. Die Prolarve (ohne bewegliche Extremitäten) schlüpft meist nach wenigen Wochen und häutet sich nach einigen Minuten zur ersten richtigen Larve. Die Larve entwickelt sich über artspezifisch unterschiedlich viele Stadien während einiger Monate bis Jahre im Gewässer, wobei allmählich Flügelanlagen und äussere



*Natürliche Gewässer wie diese sonnige, reich bewachsene Giesse in der Belpau bieten auch heute noch Lebensraum für seltene und gefährdete Libellenarten wie die Helm-Azurjungfer und die Blauflügel-Prachtlibelle. (Foto René Hoess)*

Geschlechtsmerkmale angelegt werden. Die Larve ernährt sich von allen möglichen Kleintieren im Wasser, die sie mit ihrer zu einer Fangmaske umgebildeten Unterlippe fängt. Die ausgewachsene Larve kriecht aus dem Wasser und verankert sich mit ihren Fusskrallen an Uferpflanzen oder Steinen, wo sie sich zur Imago häutet. Die frisch geschlüpfte Imago entwickelt ihre arttypische Färbung und reift ihre Geschlechtsorgane aus. In dieser Zeit entfernt sie sich vom Entwicklungsgewässer und kann sich schliesslich an einem oft viele Kilometer entfernten Gewässer niederlassen. Libellen ernähren sich als Imago von anderen fliegenden Insekten.

Alle Libellen der einheimischen Fauna benötigen stehende oder fliessende Gewässer zur Entwicklung sowie Jagd- und Übernachtungsräume während der Fortpflanzungsphase. Besiedelt werden beinahe alle Gewässer, die nicht zu kalt sind (mind. 10°C ist für die Entwicklung erforderlich), genügend Nahrung und Sauerstoff bieten (Libellenlarven atmen mit Tracheenkiemen im Enddarm) und nicht zu stark verschmutzt sind. Dabei sind die Ansprüche der einzelnen Arten sehr unterschiedlich.

## Die Libellenarten im Kanton Bern

Im Kanton Bern sind nach 1992 noch 59 Libellenarten festgestellt worden – zwei Arten, die noch im Inventarisierungszeitraum von 1970-1992 registriert wurden, sind ausgestorben. Die aktuelle schweizerische Rote Liste (Gonseth & Monnerat 2002) basiert auf jüngsten landesweiten Erhebungen im Rahmen des BUWAL-Projektes "Odonata 2000" und auf Kommentaren von acht regionalen Koordinatoren. Sie ist zum grössten Teil auch auf die Arten im Kanton Bern anwendbar. Einige Libellenarten sind aber im Kanton Bern weniger oder stärker gefährdet als in der übrigen Schweiz. Deshalb wurden im Inventar (Hoess 1994), der Roten Liste für den Kanton Bern (Hoess 1999) und im Nachtrag zum Inventar (Hoess 2001) angepasste Gefährdungstatus festgelegt. Einige mediterrane Libellenarten haben sich in jüngster Zeit in der Schweiz niedergelassen. Der Gefährdungstatus kann für diese Arten nur in Bezug auf ihre Abhängigkeit vom Klima angegeben werden.

Einen Überblick über die Libellenarten des Kantons Bern gibt die Liste am Schluss des Kapitels. Als gute und leichtverständliche Bestimmungsliteratur ist der Kosmos-Libellenführer von Jurzitza (siehe "Grundlagen") zu empfehlen.

### Gefährdung

Durch den einzigen bedeutsamen Gefährdungsfaktor, die Biotopzerstörung – für uns Menschen nicht immer sofort ersichtlich – werden die betroffenen Libellenpopulationen vollständig vernichtet. Eine Wiederbesiedlung erfolgt nur dann, wenn sich das Gewässer regeneriert, und Tiere aus Nachbarpopulationen einwandern können.



*Durstiges Vieh zertrampelt in den Alpen – wie hier auf dem Hasliberg – so manches Libellengewässer. Ein mobiler Weidezaun könnte hier die bedrohte Natur schützen helfen.  
(Foto René Hoess)*

### Biotopzerstörung

Gewässer werden für Libellen auf folgende Weise unbewohnbar gemacht:

- Durch Mensch  
(meist bleibende Zerstörung)
  - Zuschütten
  - Verbauen
  - Einleiten von Giften und Düngestoffen
  - saurer oder düngender Niederschlag
  - Abtorfen
  - Drainieren
  - Fischbesatz
  - Wellenschlag von Schiffen
- Durch Vieh
  - Trittschäden
- Durch natürliche Ereignisse  
(meist regenerierbar)
  - Verlandung
  - Lawinen
  - Austrocknen

## Schutzziele

Als wichtigstes und vorrangiges Schutzziel gilt die Erhaltung des gegenwärtigen Artenbestandes. Es sollen künftig keine weiteren Arten verschwinden. Durch gezielte Biotoppflegermassnahmen sollen für ausgestorbene Arten besiedelbare Gewässer geschaffen werden. Spenderpopulationen sind in anderen Kantonen des schweizerischen Mittellandes vorhanden. Allerdings ist für eine natürliche Wiederbesiedlung die zu überwindende Distanz oft zu gross. Gewässer mit Populationen von vom Aussterben bedrohten Arten sind zu schützen, regelmässig zu überwachen und von allfälligen negativen Einflüssen zu befreien. Als vom Aussterben bedroht gelten fünf Arten: Helm-Azurjungfer, Kleine Zangenlibelle, Östlicher und Kleiner Blaupfeil und Sumpf-Heidelibelle. Hinzu kommen noch die Hochmoor-Mosaikjungfer und die Grüne Keiljungfer, die potentiell vom Aussterben bedroht sind.



*Im einstmals entwässerten und meliorierten Seeland werden wieder Feuchtgebiete geschaffen. Rasch siedeln sich wieder Libellen an, so auch die zuvor im Kanton Bern verschollene Sumpf-Heidelibelle. (Foto René Hoess)*

## Regionale Massnahmen

Das Mittelland weist sowohl die grösste Artenvielfalt als auch die grössten Bestände und Bestandesdichte der Libellengewässer auf. Viele Gewässer stehen bereits unter Schutz. So sind zum Beispiel fast alle Kleinseen und viele kleine Stillgewässer wie Tümpel, Teiche und Weiher geschützt. Im Naturschutzgebiet Aareaulandschaft zwischen Thun und Bern sind beide Gewässertypen, Still- und Fliessgewässer, gleichzeitig vorhanden. Auch das Gebiet der Alten Aare und des Häftlis, das viele Auengewässer und Auwälder miteinbezieht, stellt ein wichtiges Vorranggebiet für die Libellen dar.

Grosse zusammenhängende Schutzgebiete bieten die Möglichkeit eines grossräumigen Biotopmanagements, was ein Nebeneinander aller Entwicklungsstufen eines Gewässers ermöglicht. Mit einer Aufwertung durch strukturelle Umgestaltung und der Neuschaffung von Biotopen können die verlorene Flussdynamik nachgeahmt und Voraussetzungen für Pionierarten geschaffen werden.

Viele verschiedene Gewässertypen beherbergen generell gesamthaft mehr Arten als ein Einzelgewässer. Eine wichtige Rolle spielt der Biotopverbund: auf lokaler Ebene sollen Biotopverbundkonzepte erarbeitet werden. Durch naturnahe Zonen zwischen den einzelnen Gewässern sowie Trittsteinbiotopen muss gewährleistet sein, dass sich die Arten ausbreiten und geeignete Biotope in der Umgebung besiedeln können. Naturnahe Bäche sollen in ihrem Zustand erhalten und eingedolte Bäche renaturiert werden.

## Die Libellenarten im Kanton Bern

Name	Lebensraum / Vorkommen	Gefährungsgrad
<b>Gebänderte Prachtlibelle</b> <i>Calopteryx splendens</i>	Bewohnt Flüsse und breite Bäche mit guter bis mässiger Wasserqualität. Ist vor allem entlang der Aare und der Urtenen häufig anzutreffen.	Nicht gefährdet.
<b>Blaulügel-Prachtlibelle</b> <i>Calopteryx virgo</i>	Benötigt saubere kleine Fliessgewässer mit einer relativ hohen Deckung von Wasserpflanzen (besonders Igelkolben und Merk). Nur noch drei grosse Populationen im Kanton Bern bei Wichtrach, Belp und an der Önz.	Gefährdet.
<b>Südliche Binsenjungfer</b> <i>Lestes barbarus</i>	Wanderart, die vorübergehend vegetationsreiche Stillgewässer besiedeln kann. 1999 und 2000 einzelne Tiere im Jura, Oberraargau und Seeland.	Gast.
<b>Gemeine Binsenjungfer</b> <i>Lestes sponsa</i>	Weit verbreitet, aber meist nicht häufig. Besiedelt verschiedenste stehende Gewässer. Genaue Biotopansprüche unklar. Im Rückgang begriffen.	Gefährdet.
<b>Weidenjungfer</b> <i>Chalcolestes viridis</i>	Überall in tiefen Lagen. Ubiquist besonders an Weihern und Tümpeln mit Weiden am Ufer.	Nicht gefährdet.
<b>Gemeine Winterlibelle</b> <i>Sympecma fusca</i>	Unscheinbare Art, die als Imago überwintert. An flachen Stehgewässern in den tieferen Lagen des Kantons weit verbreitet.	Nicht gefährdet.
<b>Federlibelle</b> <i>Platycnemis pennipes</i>	Sowohl an stehenden als auch an fliessenden Gewässern des Tieflandes – besonders an Kleinseen.	Lokal häufig – nicht gefährdet.
<b>Speer-Azurjungfer</b> <i>Coenagrion hastulatum</i>	Im Mittelland ausgestorben, im Berner Oberland und Berner Jura an einigen Moorweihern noch zahlreich.	Insgesamt aber durch Eutrophierung potentiell gefährdet.
<b>Helm-Azurjungfer</b> <i>Coenagrion mercuriale</i>	Braucht saubere, grundwasserbeeinflusste, vegetationsreiche Fliessgewässer. Nur noch zwei grössere Populationen bei Belp und im Oberraargau.	Die Art gilt wegen der isolierten Restpopulation als vom Aussterben bedroht.
<b>Hufeisen-Azurjungfer</b> <i>Coenagrion puella</i>	An Stehgewässern überall häufig (ausser in den höchsten Lagen).	Nicht gefährdet.
<b>Fledermaus-Azurjungfer</b> <i>Coenagrion pulchellum</i>	Bevorzugt Kleinseen und Auengewässer. Nur in Tieflagen. An den Fundorten meist zahlreich.	Viele Fundorte sind geschützt, deshalb nicht gefährdet.
<b>Pokal-Azurjungfer</b> <i>Cercion lindenii</i>	Diese wärmeliebende Art besiedelt sowohl sonnige Stillgewässer als auch grosse Flüsse im Tiefland. Im Seeland verschwunden, verbreitet an der Aare unterhalb von Biel.	Dank den Neufunden an der Aare gilt sie "nur" noch als gefährdet.
<b>Grosses Granatauge</b> <i>Erythromma najas</i>	Benötigt See- oder Teichrosen zur Revierbildung und Entwicklung und kommt deshalb vor allem an Kleinseen und Altwässern vor.	Nicht häufig, aber die meisten Populationen in geschützten Gebieten. Nicht gefährdet.
<b>Kleines Granatauge</b> <i>Erythromma viridulum</i>	Benötigt wie die vorhergehende Art Schwimm- oder Tauchblattpflanzen. Wärmeliebende Art, deren Bestand vom Klima abhängig zu sein scheint.	Nicht gefährdet.
<b>Frühe Adonislibelle</b> <i>Pyrrhosoma nymphula</i>	Fast überall an Stehgewässern mit Seggen.	Nicht gefährdet.
<b>Grosse Pechlibelle</b> <i>Ischnura elegans</i>	Ubiquist an fast allen Gewässertypen – aber nur in tieferen Lagen.	Nicht gefährdet.
<b>Kleine Pechlibelle</b> <i>Ischnura pumilio</i>	Pionierlibelle, die trotz ihrer Kleinheit auch abgelegene, neu entstandene, vegetationsarme Stehgewässer zu besiedeln vermag.	Nirgends zahlreich, deshalb potentiell gefährdet.
<b>Becher-Azurjungfer</b> <i>Enallagma cyathigerum</i>	An fast allen Stehgewässern mit viel offener Wasserfläche häufig.	Nicht gefährdet.
<b>Westliche Keiljungfer</b> <i>Gomphus pulchellus</i>	Vorzugsweise an Kleinseen, dort aber nicht häufig.	Sie gilt als gefährdet.
<b>Gemeine Keiljungfer</b> <i>Gomphus vulgatissimus</i>	An grossen, ruhig fliessenden Flüssen des Mittellandes und des Juras.	Gefährdet.

Name	Lebensraum / Vorkommen	Gefährungsgrad
<b>Kleine Zangenlibelle</b> <i>Onychogomphus forcipatus</i>	Besiedelt Flüsse und Seen mit Brandungsufnern. Nur noch eine sichere Population im Kanton Bern am Thunersee.	Vom Aussterben bedroht.
<b>Grüne Keiljungfer</b> <i>Ophiogomphus cecilia</i>	Benötigt grosse, nicht zu langsam fliessende Flüsse (früher auch Wiesenbäche) des Mittellandes. Heute nur noch an wenigen Stellen an der Aare.	Potenziell vom Aussterben bedroht.
<b>Südliche Mosaikjungfer</b> <i>Aeshna affinis</i>	Wanderart, die vorübergehend Stillgewässer mit Röhrichtbeständen besiedeln kann. Seit 1995 wiederholt aufgetreten, besonders im Seeland.	Gast.
<b>Alpen-Mosaikjungfer</b> <i>Aeshna caerulea</i>	Fast ausschliesslich in Moorgewässern der subalpinen Zone. Besonders um Meiringen und im Hohgantgebiet.	Sie ist selten und gilt deshalb als gefährdet.
<b>Blaugrüne Mosaikjungfer</b> <i>Aeshna cyanea</i>	Ubiquist an fast allen kleineren Stehgewässern. Als einzige Libellenart auch an schattigen Waldweihern.	Weit verbreitet, aber selten in grosser Zahl, nicht gefährdet.
<b>Braune Mosaikjungfer</b> <i>Aeshna grandis</i>	Besiedelt verschiedenste Stehgewässer, aber besonders waldumstandene Altwässer.	Nicht häufig aber weit verbreitet, nicht gefährdet.
<b>Torf-Mosaikjungfer</b> <i>Aeshna juncea</i>	Im Berner Jura und besonders im Berner Oberland Ubiquist an den meisten Stehgewässern. Im Mittelland neuerdings wieder regelmässig und auch bodenständig.	Nicht gefährdet.
<b>Herbst-Mosaikjungfer</b> <i>Aeshna mixta</i>	An üppig bewachsenen Stehgewässern mit Röhrichtgürtel in den Tieflagen weit verbreitet.	Nicht häufig, trotzdem ist sie nicht gefährdet.
<b>Hochmoor-Mosaikjungfer</b> <i>Aeshna subarctica</i>	Ausschliesslich in Hoch- und Übergangsmooren der subalpinen Zone, wo sie Schlenken bis einige m <sup>2</sup> besiedelt. Etwa die Hälfte der ca. 20 schweizerischen Fundorte liegen im Kanton Bern. Alle verdienen höchstmöglichen Schutz.	Art ist potentiell vom Aussterben bedroht.
<b>Keilfleck-Mosaikjungfer</b> <i>Anaciaeschna isosceles</i>	Hauptsächlich an eutrophen Kleinseen der tieferen Lagen.	Trotz Zunahme im Seeland als gefährdet einzustufen.
<b>Grosse Königslibelle</b> <i>Anax imperator</i>	An locker bewachsenen, kleinen Stehgewässern vor allem der tieferen Lagen weit verbreitet und häufig.	Nicht gefährdet.
<b>Kleine Königslibelle</b> <i>Anax parthenope</i>	Besiedelt vor allem mesotrophe Kleinseen und Weiher. Im Mittelland weit verbreitet aber selten.	Gefährdet.
<b>Kleine Mosaikjungfer</b> <i>Brachytron pratense</i>	An eutrophen Kleinseen und Altwässern, seltener an Weihern. Im Tiefland weit verbreitet aber selten.	Gefährdet.
<b>Zweigestreifte Quelljungfer</b> <i>Cordulegaster boltonii</i>	Besiedelt kleinere Fliessgewässer mit sauberem Bodensubstrat, worin sich die Larve eingräbt.	In tieferen Lagen weit verbreitet aber selten. Gefährdet.
<b>Gestreifte Quelljungfer</b> <i>Thecagaster bidentata</i>	Typischerweise in kleinsten Rinnsalen und Hangriedern. Weit verbreitet und vermutlich im Emmental häufig, wo es viele ideale Gewässer für sie gibt.	Nicht gefährdet.
<b>Gemeine Smaragdlibelle</b> <i>Cordulia aenea</i>	Besiedelt gerne tiefe Gewässer wie Kleinseen und Altwässer vom Flachland bis in mittlere Höhen. An Kleinseen meist in grosser Zahl.	Nicht gefährdet.
<b>Alpen-Smaragdlibelle</b> <i>Somatochlora alpestris</i>	Besiedelt Weiher und Tümpel der subalpinen und alpinen Zone besonders in Mooren. Im Berner Oberland weit verbreitet und meist nicht selten.	Nicht gefährdet.
<b>Arktische Smaragdlibelle</b> <i>Somatochlora arctica</i>	Besiedelt ausschliesslich kleinste Schlenken von nur wenigen dm <sup>2</sup> Fläche in Hoch- und Übergangsmooren der subalpinen Zone.	Gefährdet.
<b>Gefleckte Smaragdlibelle</b> <i>Somatochlora flavomaculata</i>	An verwachsenen Stehgewässern des Tieflandes. Die Imagines meiden das offene Wasser.	Sie ist selten und gilt als gefährdet.
<b>Glänzende Smaragdlibelle</b> <i>Somatochlora metallica</i>	Bevorzugt kühle, tiefe Stehgewässer wie Altwässer und die Alpenrandseen (Thuner- und Brienersee). In den letzteren ist sie die einzige Libellenart.	Nicht häufig, aber weit verbreitet und deshalb nicht gefährdet.

<b>Name</b>	<b>Lebensraum / Vorkommen</b>	<b>Gefährungsgrad</b>
<b>Plattbauch</b> <i>Libellula depressa</i>	Pionierbesiedler von neu geschaffenen Gewässern in Gruben und Gärten.	Weit verbreitet und nicht selten. Nicht gefährdet.
<b>Spitzenfleck</b> <i>Libellula fulva</i>	Besiedelt Kleinseen und langsam fliessende Bäche.	Gefährdet.
<b>Vierfleck</b> <i>Libellula quadrimaculata</i>	Verbreitet und häufig besonders an eutrophen Weihern. Ubiquist.	Nicht gefährdet.
<b>Östlicher Blaupfeil</b> <i>Orthetrum albistylum</i>	Erst seit 1984 im Kanton Bern nachgewiesen. Vor allem in Tümpeln und Weihern von Gruben.	Vom Aussterben bedroht.
<b>Südlicher Blaupfeil</b> <i>Orthetrum brunneum</i>	Besiedelt flache bis sehr flache Fliess- und Stehgewässer in Gruben aber auch an naturnahen Flüssen. Pionierbesiedler.	Nicht häufig aber weit verbreitet und deshalb nicht gefährdet.
<b>Grosser Blaupfeil</b> <i>Orthetrum cancellatum</i>	An Stehgewässern mit viel offener Wasserfläche, besonders in Kiesgruben und an Kleinseen. Nur im Tiefland.	Häufig und nicht gefährdet.
<b>Kleiner Blaupfeil</b> <i>Orthetrum coerulescens</i>	Bevorzugt kalkige Quellrieder mit Binsen und Seggen, seltener Kiesgruben und Wiesenbäche.	Nur noch zwei Populationen im Kanton Bern, gilt deshalb als vom Aussterben bedroht.
<b>Feuerlibelle</b> <i>Crocothemis erythraea</i>	Besiedelt vor allem thermisch begünstigte Stehgewässer des Tieflandes wie Kiesgruben. Erst seit 1984 im Kanton Bern nachgewiesen.	Nicht gefährdet.
<b>Schwarze Heidelibelle</b> <i>Sympetrum danae</i>	An Gewässern mit Kleinröhricht aus Binsen und Seggen. Weit verbreitet, vor allem in der Aareau zwischen Thun und Bern häufig.	Nicht gefährdet.
<b>Sumpf-Heidelibelle</b> <i>Sympetrum depressiusculum</i>	Besiedelt sowohl Flachmoore mit ausgedehnten Riedwiesen als auch kiesgründige Stillgewässer. 2002 bei Müntschemier wieder entdeckt.	Vom Aussterben bedroht.
<b>Gefleckte Heidelibelle</b> <i>Sympetrum flaveolum</i>	Besiedelt ausgedehnte Flachmoore, wo sie auf sommertrockene Stellen ihre Eier ablegt.	Seit 1992 nur vorübergehend bodenständig. Gilt als ausgestorben.
<b>Frühe Heidelibelle</b> <i>Sympetrum fonscolombii</i>	An unterschiedlichen Stehgewässern. Einzige einheimische Libellenart mit zwei Generationen pro Jahr. Regelmässiger Einwanderer, der z. T. schon sesshaft geworden ist.	Nicht gefährdet.
<b>Südliche Heidelibelle</b> <i>Sympetrum meridionale</i>	Wanderart. Besiedelt vegetationsreiche Stillgewässer. Seit 1999 jährlich in Einzeltieren festgestellt.	Gast.
<b>Gebänderte Heidelibelle</b> <i>Sympetrum pedemontanum</i>	Benötigt von Sickerwasser überrieselte Flächen in Hangriedern oder Kiesgruben.	Gegenwärtig nur noch als Gast auftretend.
<b>Blutrote Heidelibelle</b> <i>Sympetrum sanguineum</i>	An eutrophen Weihern des Tieflandes weit verbreitet und häufig.	Nicht gefährdet.
<b>Grosse Heidelibelle</b> <i>Sympetrum striolatum</i>	Ubiquist an locker bewachsenen, kleinen Stehgewässern, oft an Gartenteichen.	Nicht gefährdet.
<b>Gemeine Heidelibelle</b> <i>Sympetrum vulgatum</i>	Besiedelt verschiedenste Stehgewässer.	Etwas weniger häufig als vorhergehende Art. Nicht gefährdet.
<b>Kleine Moosjungfer</b> <i>Leucorrhinia dubia</i>	An Moorgewässern der subalpinen Zone lokal häufig.	Im Mittelland ausgestorben. Insgesamt nicht gefährdet.
<b>Grosse Moosjungfer</b> <i>Leucorrhinia pectoralis</i>	Benötigt wenige Jahre alte Torfstiche in Tieflagen.	Gast.